



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ostfriesische Volkskunde

Lüpkes, Wiard Habbo

Emden, 1925

III. Pfingstkreis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99241)

folgenden Sonntag, dem witten Sünndag oder Rufferdag, mit dem Gespann des neuen Dienstherrn geholt. Die Magd, deren Sachen geholt werden sollten, stieg bei dem Knechte auf und traktierte ihn und die beim Ausladen behülflichen früheren Mittknechte.“ — Da es eine eigene Gesindestube vielfach nicht gibt, so findet die Kleiderkiste ihren Platz meist auf dem Hausboden oder unter einer Treppe bzw. in dem Mittelhausgang. An die Stelle der Kiste tritt neuerdings für Mägde bereits manchmal die Kommode.

Die freien Tage zwischen dem Abgang und Antritt werden im Hause der Eltern verlebt, etwa gemachte Schulden werden von dem erhaltenen Lohn bezahlt — der aber dann manchmal kaum dazu ausreicht, weil vielleicht schon auf den Jahrmärkten und an den Sonntagen im Wirtshause zu viel draufgegangen ist. Die sparsamer gewesen sind, besorgen zusammen mit den Eltern in dem nächsten Flecken oder der Stadt namentlich am Wochenmarktstag allerlei Einkäufe, rote Röcke und grüne Jacken und bunte Kattun- oder schwarze Wollschürzen und starke Lederschuhe. Vielleicht hat das Mädchen einen Bräutigam, mit dem sie um Mai den Hausstand anzufangen beabsichtigt. Sie kann die Zeit der Selbständigkeit nach einer Zahl von Dienstjahren, wo sie „die Füße unter anderer Leute Tisch steckte,“ kaum abwarten und sagt etwa — was sprichwörtliche Redensart geworden: De Ewigkeit dürt lant, man Mai kumt sien Lävend neet.

Im Harlingerland ist Mai die Zeit des Dienstbotenwechsels; in Holland nennt man die ziehenden vielfach etwas ausgelassenen Mägde Mailammertjes oder Maiboden: so könnte man also auch in Harlingerland sagen. Mai maken heißt hier auch so viel als: zur Anzeit seinen Dienst verlassen.

Die erste große Aufgabe für die Dienstboten ist — nach dem Viehaustrieb — die jährliche Hauptreinigung von Haus und Scheune, das „Schummeln“, das die Zeit von Ostern bzw. Mai bis Pfingsten einigermaßen ausfüllt. Bedeutende Wassergüsse werden beim Märenbonen, Swientjen und Schrubben gebraucht, so daß man versucht ist, dabei an Goethe's Zauberlehrling zu denken: „Soll das ganze Haus ersaufen? Seh ich über jede Schwelle doch schon Wasserströme laufen. — Naß und nasser wird's im Saal und auf den Stufen. Welch entsetzliches Gewässer!“ Endlich heißt's aber doch auch hier: „In die Ecke, Besen, Besen!“

III. Pfingstkreis.

Mai-, Himmelfahrt- und Pfingstbräuche.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
Abten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

So hat Altmeister Goethe im Anfang von Reineke Fuchs stimmungsvoll den Charakter der Zeit zu dichterischem Ausdruck gebracht, in welche wir jetzt eintreten. Und wie süße Lieder von Lenz und Liebe hat einst Walthar von der Vogelweide gesungen — ja, der Mai der Wonnemonat in deutschen Landen! Wie jauchzt das Volksgemüt auf, wenn es wieder heißen kann: Der Mai ist gekommen! Wie der Sohn des „Vaters Lenz“ zu Amsterdam (geb. 7. Mai 1807), der auch mit Ostfriesland in inniger Beziehung stehende Pastor Lenz, sein Leben in Anlehnung an seinen Namen beschrieben hat als „ein Frühlingsleben“ — so gehen auch der Monatsname Mai und die Begriffe Lust und jungfrisches Laub

ineinander über. Die bei uns in Ostfriesland so beliebte Lindenlaube im Garten wird als eine Art „Laubhütte“ mit dem Namen Maishütte oder Lüsthütte bezeichnet. Beim Anfertigen der Linden-Bastflöte wird der bekannte Bastlösereim gesungen: Sip — sap — sonepipe, Weneer wult du ripen? To Mai, to Mai — Wen elke Vögel legt 'n Ei. Besonders wird auch das um Mai schon ziemlich entwickelte Laub des Vogelbeerbaums, der Eberesche, hier zu Lande „Mai“ genannt; mit den Blättern und Blüten dieses Baumes wird auch um Pfingsten die Losung befolgt: Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars (Ps. 118). Als „Maibaum“, worin Mai auch auf das junge Laub bezogen werden kann, wird neben dem Vogelbeerbaum gern die zierliche Birke benutzt, dann allerdings auch Holzfängen, mit Sträußen von Pfingstblumen geschmückt. Der „alte Mai“



Nr. 78. Met- bzw. Suppenterrine aus Zinn, Zuckerstreuer, Untersatz und Becher.

war bei den Friesen ein Hauptversammlungstag in öffentlichen Angelegenheiten (Maithing), woran sich allerlei Lustbarkeiten angeschlossen haben mögen. Daher wird der Name Maimölen für Caroussel rühren, woraus dann wegen der damit vielleicht verbundenen altheidnischen Reminiscenzen und ausschweifenden Mißbräuche Malmölen, d. h. Narrenmühle geworden ist. Beliebt ist als Maitrant die Waldmeisterbowle. Mai war auch die Zeit des Viehaustriebs auf die Weide (früher meist Gemeindeweide): das Tier, das am ersten die Weide betrat, war der Daustriker. Der Tau, welcher am Morgen des Mai schweigend vom Grase gestreift wurde, galt als besonders wirksames Mittel zu allerlei Zauberei; vom warmen Mairegen sollen die Kinder wachsen, und bei Riepe sagt man von solchem befruchtenden Regen: 't regent Gras un Mant-(Gose)-eier. Auf diesem allgemeineren Hintergrunde behandeln wir nun nacheinander die Sitten und Gebräuche dieser Zeit: a) Brautpfad, b) Maibaum, c) Mairegen, d) Kronen und Kränze.

a) Brautpfad.

Raum graut am Himmelfahrtsmorgen der Tag, so schlüpfen in Aurich — der Stadt der Brautpfad-Sitte — Kinder oder wohl auch junge Mädchen und Frauen mit gefüllten Blumenkörben und Krautbündeln aus den Haustüren. Mit regem Eifer wird, nachdem zuvor noch weißer Sand gestreut ist, guirlandenartig an beiden Seiten des Fußsteiges das grüne Kraut von Tür zu Tür gelegt und die innere Fläche abwechselnd mit blauen und gelben Frühlingsblumen, besonders vom Stiel gepflückten wild wachsenden Veilchen und Butterblumen, belegt. Die Veilchen holte man nach der Schulzeit aus den sandigen Rämpfen um Aurich, auch die kleineren Kinder sammelten sie mit; dagegen wurden die Sumpfdotterblumen von den größeren Schulkindern am schulfreien Nachmittag auf den niedrigen Meeden (bei Bangstede) gepflückt und hier zugleich auch das grüne Kraut vom Sumpfschierling und die Blätter der Schwertlilie. Schon dies Sammeln der Blumen durch die Kinder war eine anmutende Vorfeier — wenn wirs nicht lieber Vorarbeit nennen wollen. Um die Blumen zum Himmelfahrtsmorgen frisch zu erhalten, wurden sie im Keller aufbewahrt. Mit den langen, graden Blättern der Schwertlilie wurden die Brautpfade seitlich eingefast und in Felder teppichbeetartig eingeteilt. Aus dem Garten holte man gefüllte Marienblumen (sog. Knöpfes), um sie in Reihen auf Moosstückchen zu stecken. Alles in allem ein kleines gärtnerisches Kunstwerk, ein Zeichen zarten Sinnes und edlen Geschmacks — natürlich mehr oder weniger. Der Brautpfad wurde insgeheim zu freundlicher Überraschung von Kindern bei Tagesanbruch auch vor dem Hause lieber Anverwandten und Wohltäter oder Freunde angelegt, die sonst kaum einen haben würden. Sobald die Sonne sich erhebt, ist die Arbeit getan; sie beleuchtet dann ein Bild, wie es lieblicher kaum gedacht werden kann. Wehe dem Hause in Aurich — wenigstens früher —, das nicht am Himmelfahrtstage vor Sonnenaufgang mit einem Brautpfade versehen war! Die in aller Herrgottsfrühe ausziehende Jugend trieb bei demselben allerlei Mutwillen, band etwa einen toten Vogel oder dgl. an die Klinke der Haustür, riß in die Klingel, um die Langschläfer zu wecken, hängte Gartentüren aus und warf womöglich Gartenstühle in den Brunnen. Es wurde dann der Weckruf laut: „Aluun! Aluun! Sit 'n Deef in de Tuun.“ Bauern brachte man die Schiebkarre und anderes Ackergerät, das beim Hause sich fand, wohl gar einen ganzen Wagen auf das Scheunendach; denn für sie war doch das Langschlafen eine ganz besondere Schande. Dies Necken und Geden der Langschläfer ist übrigens auch um Pfingsten weit und breit üblich, wie schon aus manchen Spottnamen für solche Spätaufsteher am Himmelfahrts- oder Pfingstmorgen hervorgeht: bald heißen sie Leuelap, Slaapsaf, in der Lüneburger Heide Pingsbötel, in Holland: Pinksterbloem. Man legte den Langschläfern etwa gar Brennesseln ins Bett oder baute ihnen, um mit den Studenten zu reden, einen Kasper. Oder man „stiepte (stäupte)“ sie zur Strafe mit Pingsternaf (auf Wangeroog mürwuttel genannt). Am Pfingstmorgen sorgt deshalb jeder möglichst dafür, daß er frühzeitig genug aus den Federn kommt, zumal man sonst auch noch mit dem Spottreim bedacht wird: Pingstervos, du Leuelap — Vigst bit Middag in de Klap, Kufuf is so fro upstaan, kan al wedder slapen gaan oder: Pingsterbloomkes sind uppestaan — Kinderkes moten up Bedje gaan (so spät ist es schon). Sliep uut!

In den Gehölzen um Aurich wurde am Himmelfahrtsmorgen eine Art ausgelassener Frühlingsmorgensfeier gehalten; auch die Holländer kennen diese Sitte und nennen sie „Dauwtreën“ — bei uns würde man's „Daustrifen“ nennen. Die Jugend, die sich ein Stellbischein im Walde gab, sang — und singt wohl noch — die Frühlingslieder unseres Volkes, etwa: Der Mai ist gekommen, Wem

Gott will rechte Gunst erweisen. Die Burschen aber piffen auch wohl gellend auf Blatträndern, die sie zwischen die Daumen stecken, oder flöteten auf Weiden- oder Linden-Bastflöten, die man unter dem Sprechen von allerlei alten weitverbreiteten Bastlöserreimen anfertigte. Schließlich kommen die Kinder und jungen Leute gegen die Kirchzeit wieder nach der Stadt zurück, Blätter oder Blumen am Hut oder im Knopfloch vor der Brust — geschmückt wie ein „Jack in de green“, „Mädchen im Grünen“ oder wie ein „Pfinster(v)os“. So taufrisch wie's am Frühhmorgen war, ist's nicht mehr, das prächtige, festliche und farbige Bild der Brautpfade, daraus etwa Herz, Kreuz und Aker aus Moosstückchen mit Blumen bestückt hervorleuchteten; aber festlich und lieblich sah's doch auch noch um die Zeit des Kirchganges aus für die Andächtigen aus der Stadt und den „negen Logen“, bis die Sonne gegen Mittag alles ausgedörri hatte oder der darüberwandelnde Fuß nach und nach bis gegen Abend die Anlage zerstörte und dann schließlich bei Sonnenuntergang oder am anderen Morgen alles weggesetzt wurde. Es war wieder einmal in sinniger Weise Himmelfahrt als das liebliche Frühlingsfest gefeiert. Aber wie so oft in ähnlichen Fällen, wurde der uralten Naturfeier und Frühlingsfeste von der Sage (vgl. in dem betreffenden Kapitel dieses Buches) dann auch ein geschichtlicher Hintergrund gegeben. Offenbar aber ist mit der Braut bei den Brautpfaden nicht eine Gestalt aus der Geschichte gemeint, sondern die Maikönigin oder Pfinstbraut, holl. Pinfsterbloem genannt. Wie der Maikönig im Schützenkönig fortlebt, so die Maikönigin in dem „Mädchen im Grünen“. Während die Sitten, die sich anderwärts an den Maikönig knüpfen, eine gewisse Derbheit zeigen, spricht aus den Umzügen der Maikönigin ursprünglich die zarte Poesie des Volkes. Die Mädchen wählen aus ihrer Mitte in holl. Friesland die Schönste zur Pfinstbraut, zieren sie mit Blumen, mit Kronen und Kränzen und tragen sie dann singend durch die Straßen des Dorfes. Vor jedem Hause hält man an, die Mädchen schließen um die Königin einen Kreis, singen althergebrachte Volkslieder und nehmen Gaben in Empfang. So verstreicht unter Gesang und Musik der ganze Tag.

Die Pfinstblume in ihrer ursprünglichen Gestalt, im vollen Glanz der Jugend und Schönheit, gekrönt als die Königin des Festes leuchtet uns noch aus Alfred Tennysons Gedicht entgegen: The May Queen.

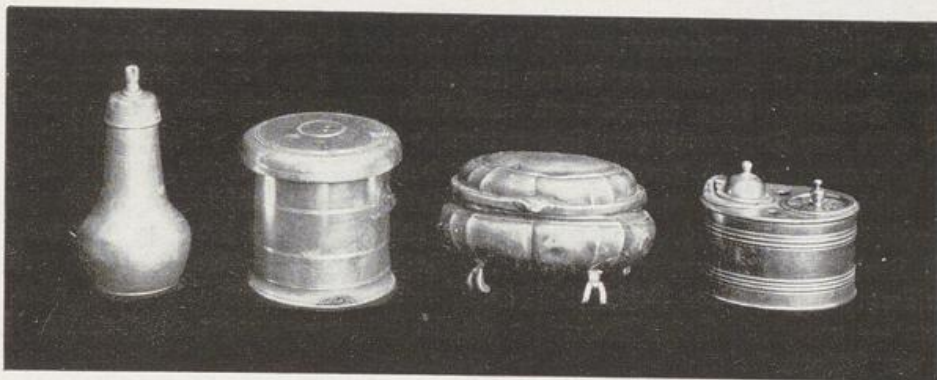
Wacht, Mutter lieb, mich morgen beim ersten Sonnenstrahl
O morgen ist ein froher Tag, drauß freu ich mich tausendmal;
Kein schönerer, o Mutter lieb, noch je gewesen ist,
Denn morgen bin ich Pfinstblum und Königin vom Fest.

In England wird von altersher der erste Mai begangen als ein festlicher Tag der Freude über die Ankunft des Sommers. Maibäume, ausgestattet mit Blumenkränzen, werden noch in manchen englischen Dörfern am Maitag aufgerichtet, und die Dorfbewohner tanzen im Reigen um dieselben und bringen den Tag mit Bogenschießen und anderen Übungen zu. Das hübscheste Mädchen im Dorf wird zur Maikönigin gewählt und mit einer Blumenkrone geschmückt. — In dem Gedicht liegt Alice, die Maikönigin, auf ihrem Sterbebett vor dem Ende des Jahres, sieht aber noch hin bis zum Beginn des Frühlings. Die Pointe des Gedichts liegt in dem Gegensatz zwischen ihrer Lustigkeit und Ausgelassenheit in der ersten und ihrer ruhigen Ergebung und Zartheit des Gefühls in der letzten Partie. Mit den ergreifendsten Klängen seiner zartgestimmten Dichtersprache hat Tennyson die Maikönigin besungen erst als irdische, dann als Himmels-Blume.

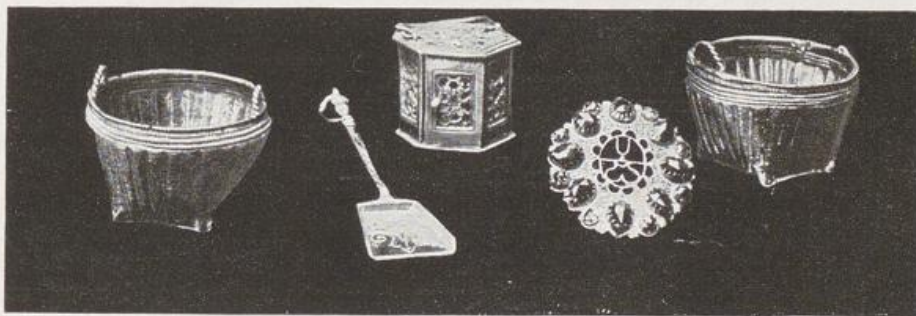
Schmücket das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen! — Laßt uns stets im Guten grünen als ein fruchtbar Land, bis wir dort, du werter Hort, bei den grünen Himmelsmaien ewig uns erfreuen. (Benj. Schmolt).

b) Maibaum.

Der Maibaum, den wir hier meinen — aufgerichtet als Pfingstbaum — ist wohl zu unterscheiden vom Maibaum im weiteren Sinne, von jedem einem Maibaum ähnlichen Symbol auf einem neu gerichteten, einem von neuen Eigentümern bezogenen Hause. Es verhält sich mit ihm auch anders als mit den im weiteren Deutschland zu Pfingsten vor den Häusern aufgepflanzten Birkenbäumchen. Er gehört als Pfingstbaum dem ganzen Dorf, ragt hoch auf über die Häuser und hat seine Ehrenstelle von alters auf dem Dorfplatz, wo vielleicht der untere Mast, an dem der Maibaum aufgehitzt wird, das ganze Jahr stehen bleibt. An die Stelle des Maibaums kam dann nach Pfingsten beim Vogelschießen wohl auch der Vogel zu hängen, wenn man nicht eine besondere frei gelegene Vogelwiese hatte; an das Vogelschießen knüpfen sich bekanntlich die Schützenfeste mit dem Scheibenschießen, die ursprünglich in der Pfingstwoche begangen wurden — manchmal am Pfingstdienstag. Aus einem solchen ist offenbar der Norder Pfingstmarkt, der dort mehrere Tage unter dem grünen Laubdach des Marktplatzes gefeiert wird, hervorgegangen. In der Pfingstwoche versammelten sich bekanntlich auch am Dienstag die Abgeordneten der friesischen Seelande bei Upstalsbom zu den Landtagen. Und wie nun den Brautpfaden am Himmelfahrtstage eine Sage als geschichtliche Grundlage gegeben wurde, so wurde die Sitte, den Maibaum aufzupflanzen, besonders in den um Aurich gelegenen „negen Logen“, mit den upstalsbomischen Landtagen in Verbindung gebracht, als sei der Maibaum das Symbol des Gottes- und Landfriedens, der in diesen Tagen herrschte, und das Sinnbild der friesischen Freiheit — das Urbild der Upstalsböm selber. Besonders beachtenswert ist, nachdem der Maibaum als Pfingstbaum des Dorfes aufgerichtet ist, der in den Volksreimen wiederholt angedeutete Kampf um den Besitz desselben. Maiböm, Maiböm hol di faste, Mörgen krieg wi frömde Gaste, De wilt uns de Maiböm nemen, Dan müß' wi uns doch schämen. Zuletzt arteten dann aber solche Kämpfe um den Maibaum in der Pfingstnacht unter dem Einfluß des Alkohols aus, und es mußte behördlich dagegen eingeschritten werden. Auf der Linie dieser Kämpfe um den Maibaum liegen allerlei Wettspiele, namentlich auch das Königsschießen nach dem Vogel oder nach der Scheibe, das Ringreiten, das wir noch bei den Karoussells wiederfinden, das Wettlaufen der Jungens — etwa im Sack, ein Wettessen und die Bemühungen, von der hohen glatten Kletterstange die oben hängenden Sachen herunterzuholen, die dann dem kühnen Kletterer gehörten. Bei alledem kam Jugend und Mannhaftigkeit in echt friesischer Weise zur Geltung. Zu dem Volksreim: Maiböm, Maiböm hol di fast, Mörgen krieg wi 'n frömde Gast. Janman is sien Wief entlopen: Wel sal hum de Bonen koken? Dat mag Janman sülven doon! God geev hum 'n goden Mörgen: Dor mag Janman sülst vöör sörgen! macht v. Halem in „Malerische Ansichten aus Ostfriesland“ die Bemerkung, die uns den platten Reim etwas näher bringt: Die freundlichen Umgebungen Aurichs fordern den Bewohner auf zur Heiterkeit, und eine solche leuchtet mit ihrer reizenden Einladung zur Sorglosigkeit schon aus einem uralten Volksliede hervor, welches an die bei den upstalsbomischen Landtagen stattfindenden Lustbarkeiten erinnert, und das noch jetzt zur Pfingstzeit von einer um einen sog. „Maibaum“ tanzenden Auricher Jugend gesungen wird. Dies letztere leitet uns über zu den Maireigen, die mit dem Maibaum in ebenso inniger Verbindung stehen wie Rundgänge der Familie und die Weihnachtslieder mit dem Weihnachtsbaum, dem winterlichen Gegenstück des Maibaums.



Nr. 79. Zinnerner Pfefferstreuer, Butterdose, Teedose, Tinten- und Sandfaß.



Nr. 80. Silbernes Tafelgerät.



Nr. 81. Zinnerner Beerkop (Kopje), silberne Bowle, silberner Branwienskop.

c) Maireigen.

Einen sehr alten zersungenen Maireigen, bei dem um den Maibaum getanzt und der Liedinhalt pantomimisch aufgeführt wurde, finden wir auf der „grünen Insel“ Borkum, während die andern Inseln vom Aufrichten eines Maibaumes nichts wissen. Auf Borkum aber ist das Aufrichten und Schmücken des Maibaumes in der Nacht vor Pfingsten ein echtes Fest der jugendlichen Bevölkerung. Das Holz dazu nimmt man nach alter Gewohnheit, wo man's findet; es wird aber am Tage nach dem Fest getreulich zurückgeliefert. Der Maibaum steht dort stets auf ein und demselben Platz in der Mitte des Dorfs, ist mit Blumen und frischem Grün geschmückt und trägt oben einen mächtigen Gliederstrauch (Pfingstblume, Syringe). Während der Feiertage umtanzt die liebe Jugend, jetzt meist Kinder, den Baum und singt dabei einige Strophen, die aber sehr verballhornisiert sind. In der Nacht zwischen Pfingst-Montag und -Dienstag wird der Baum — wie beim Aufrichten: unter allerlei Scherz — wieder abgebrochen. Und nun der Reigen selbst:

1. Hier melsen knuren Buur (meldt süf 'n neen Buur)
Hier melsen knuren Kemelsbuur,
Heisa fiska Kemelsbuur,
Hier melsen knuren Buur.
2. Buur stelt süf nu in 't Set,
Buur sett süf nu in 't Kemelsset usw.
3. Buur set süf up 'n Stool.
4. Buur drinkt maar uut en Glas.
5. Buur neemt der nu en Wief.
6. Buur geeft dat Wief 'n Soon (Ruf).
7. Dat Wief wil an de Dans. — —

Darauf schwingt der „Bauer“ seine Festbraut um den Maibaum, bis dann ein neuer die gleiche Prozedur und den Tanz anstellt. Der Ursprung des Liedes weist auf eine Zeit zurück, als die Borkumer Gemeinde noch eine Bauerngemeinde (mit 12 arfboeren) war; denn die dramatische Handlung ist gewiß nicht von ohngefähr entstanden, sondern als noch der Antritt eines neuen Bauern ein Ereignis, eine Haupt- und Staatsaktion des Insellebens bildete. Grade wenn ein neuer Bauer einen Platz bezieht, „angreift“, bzw. am 1. Mai bezogen hat, wird ja auch sonst noch — besonders im Krummhörn — ein Maibaum um Pfingsten gesetzt; Mai ist auch die allgemeine Zeit, Saison für's Heiraten im Volk und hat immer — als Wonnemond — besondere Beziehung zum Liebesleben gehabt. Darauf geht denn auch der Inhalt der Mai- resp. Pfingstreigen, besonders auch in folgendem:

1. Dor loom if een olt Mientje an
Van hoge doge Disk (Von homel domel Disk)
Mit zippel zappel Zonetje,
Mit Mustert over de Fis.
2. Wat wul ji een olt Mientje dan
Van hoge doge (homel domel) Disk?
3. Ik wul jo Dochter N. wol halen.
4. Wat wul ji mit unse Dochter dan?
5. Ik wul höör ene Gräer verschaffen.
6. Wat vöör'n Gräer sal dat dan wesen?
7. Dat sal N. N. wol wesen.
8. Dan laat höör oof man mit jo gaan.

Die Darstellung ist folgende: Die Mädchen bilden einen Kreis, ein älteres Mädchen geht tanzend und die erste Strophe singend bis in die Mitte des Kreises vor, wo ihr ein anderes Mädchen mit der zweiten Strophe begegnet. In tanzender Bewegung gehen beide zurück und treten wieder vor, bis das Lied zu Ende ist und eins der Mädchen mitgenommen wird. — Der Reigengesang verläuft (indem das Ganze in 3 Tönen [Prime, Sekunde, Terz] rezitiert wird) in eintönigem Auf und Ab.

An die ganze poetische Einrahmung der Maibaumsitte denkend begreifen wir Rinkels Anrede an die Auswanderer: Ihr wollt nicht mehr vom Wald den Maibaum bringen — Und mit den Dirnen, die nach altem Brauch — Am Maifest ihr erkaufte, im Tanz euch schwingen? — Hält euch nicht fest des Dorfes duft'ge Linde, die schon der Väter Lust und Liebe sah?

d) Kronen und Kränze.

Im Jahre 1711 sah sich der Fürst Georg Albrecht für das Harlingerland zu einer Polizei-Ordnung veranlaßt, in der im 5. Paragraphen unter anderm das Aufhängen der Blumen und Kränzen über die Gassen gänzlich abgeschafft wird — bei Strafe von 20 Goldgulden.

Es sind seit dieser Polizeiordnung geraum 200 Jahr verflossen, aber die Sitte ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Geht man am Pfingstmorgen früh vor die Tore von Esens, so sieht man überall Kinder, besonders Knaben, am Werk, von Baum zu Baum über die Straße hin ein Seil auszuspannen, woran sog. „Kronen und Kränze“ angebracht sind. Diese sind von den Mädchen gewunden, allerdings machen nicht alle einen frischen Eindruck, sondern manche sind entschieden alte Ladenaüter, vom Jahre vorher sorgfältig aufbewahrt. Statt natürlicher Blumen und frischen Grüns haben vielfach künstliche Produkte herhalten müssen, um die Reifen gewunden zu werden. In der Friedhofsallee vor dem Züchertor sind solche Kronen und Kränze beinahe Baum bei Baum, ebenso nach dem Bahnhof hinaus, nach „Erholung“, wo die Lindenbäume besonders gute Gelegenheit zur Anbringung geben. Aber auch auf Wegen und Stegen nach der Wold hinaus und wo nur einiger Verkehr von Fußgängern stattfindet, findest du die Kränze und Kronen im Winde sich bewegen oder in ruhigem Sonnenschein schimmern — wie Ehrenpforten, wodurch du deinen Durchzug halten sollst, sei's wenn du zur Kirche gehst an den Pfingstfeiertagen oder daß du einen Spaziergang durch Feld und Au oder in den frischgrünen Wald machen willst. Die Kinder aber zur Seite bitten bescheiden mit der hohlen Hand, die sie dir entgegenstrecken, um eine Anerkennung für ihre schönen Kronen und Kränze in Gestalt einer kleinen Münze, die du gewiß auch gerne gibst.

Esens, welches diese Sitte der „Kronen und Kränze“ treu bewahrt hat, ist auch die Stadt, welche das Freudengeläute von Ostern bis Pfingsten jeden Sonntag Abend um 7 Uhr in einigen Pülzen erklingen läßt, das in dieser sog. Freuden- und Wartezeit so sehr am Platze ist wegen dessen, „was Gott an uns gewendet hat, und seiner süßen Wundertat.“

In all dem gewahren wir freudigen Gehorsam gegen das Gebot uralter Frühlingslitte und gegen die Losung: Schmücket das Fest mit Maien! Auch das wird von unseren Gemeinden noch vielfach beachtet: „bis an die Hörner des Altars“ — sei's, daß man mächtige Sträuße von Pingsterblumen (Syringen) auf den Altar stellt oder daß man die Pforte der Kirche, Kanzel, Altar und die Priecheu sowie die Ehrensitze in der Kirche mit blühenden Zweigen der Eberesche und anderen Maien schmückt. Auf den Fehnen schmückt man auch die Stidbank der Torfpütten auf dem Hochmoor mit einem Pfingstbäumchen. Im übrigen hängen die „Kronen und Kränze“ sonst an den Maibäumen oder oben im Schiffsmaß

oder an den Mühlenflügeln. Wunderlieblich ist die Pfingststimmung wiedergegeben im Anfang des uns Friesen so besonders nahe angehenden Reinke de vos: St geschach up einen pinxtedach — dat men de wolde un velde sach — grone stân mit lôf unde gras — unde mannich vogel vrolik was — mit sange in hagen un up bomen; de frude sproten unde de blomen, de wol rofen hir unde dar: de dach was schone, dat weder klâr.

IV. Martini.

Von Pfingsten bzw. Pfingstachten an rechnen wir die festlose Hälfte des Kirchenjahrs, denn mag man auch noch so viel Missions- und christliche Sommerfeste aller möglichen Vereine feiern — es sind doch keine allgemeinchristlichen Feste. Ebenso ist es auf dem Gebiet der Naturfeste und bürgerlichen Feste. Es sind teils gelegentliche sog. Arbeitsfeste, die sich an die Erntearbeiten anschließen (Mäher-, Schwäl-, Saadbrescher-, Ernte- oder Knechtebier) oder es sind die lokalen Schützenfeste und Jahrmärkte. Die Schützenfeste der Städte, früher um Pfingsten, jetzt meist um Johannis (24. Juni), die Herbstjahrmärkte nach beschaffter Ernte im September und Oktober — bis das Vieh auf den Stall kommt — werden an anderer Stelle eingehender behandelt. Die Arbeitsfeste aber bilden — im Zusammenhang mit dem Leben und Wirtschaften des Landmanns — eine besondere Gruppe für sich; der Kreislauf der volkstümlichen Feste, wie wir sie hier fassen, schließt in Ostfriesland — da Michaelis bei uns den Festcharakter verloren hat — mit dem Martiniabend, dem Vorabend des dem hl. Martin, Bischof von Tours, gewidmeten Kalendertages, der dann allerdings zum Martin-Luther-Abend umgedeutet wurde.

Die bei uns übliche Feier mit den Kipfapfögels (nach Art eines Kogels, einer Bischofsmütze, geformten Lampions), wie sie die Mädchen tragen, und den die gesprochenen Volksreime etwas eintönig begleitenden Huckel- oder Rummelpotten der Jungens darf ich als bekannt voraussetzen. Aber nicht unerwähnt mag bleiben, daß früher statt der Laternen, welche die Industrie herstellt, eine ausgehöhlte Runkelrübe oder Kürbis mit selbstgegossener Talgterze auf Stöcken getragen wurde; oder aber es war ein Licht oben auf einem Rohlstrunk oder Gliederstock angebracht mit trichterartig geformtem buntem Papier herum. Statt des irdenen Topfes zum Rummelpot wurde auch wohl ein zur Hälfte mit Wasser gefülltes Kuhhorn gebraucht, über welches ein Stück Schweinsblase gespannt wurde. In den alten volkstümlichen Martiniliedern tritt bedeutungsvoll der St. Martinsvogel hervor. Es ist nicht ausgemacht, ob dies die Gans ist oder das in andern Reimen genannte Rubientje, holl. Goudhaantje. Aber etwas anderes ist ausgemacht — um mit ter Gouw „De Volksvermaken“ zu reden — „Zeker hebben wy op St. Marten liever een gans dan een goudhaantje op tafel.“ Weishaupt in einer Abhandlung über die alten Ansingelieder meint, unter dem Martinsvogel sei der Schwarzspecht zu verstehen. Derselbe hat nämlich auch den lateinischen Namen *picus martius* und wenn er näher charakterisiert wird, „meet syn root Kapengeltje“ (d. h. Schnürleib), so ist es dem weiten Spielraum der Phantasie unverwehrt, eine Beziehung auf den roten Mantel anzunehmen, den St. Martin mit jenem Bettler am Wege teilte — weshalb sprichwörtlich gesagt wird: Sy is so mild as St. Maarten.

In Holland bittet man und schleppt man Torf und Holz und alles Brennbares, was nicht niet- und nagelfest ist, zur Veranstaltung eines St. Martinsfeuers zusammen. Der Bettelreim lautet: Sinte Maarten is zoo koud — Geeft een stukken torf of hout. Ähnlich bittet man in hochdeutschen Reimen wohl auch um einen Stummel Kerze für die Laterne: Sonne, Mond und Sterne, —